

## Die Familie des Tubias: Eine (trans-)lokale Elite in Transjordanien

Stefan Pfeiffer

Seit dem Ende des vierten Jahrhunderts vor Christus gehörten Syrien und Phönikien zum Königreich der Ptolemäer, die diese fruchtbare und reiche Gegend erst nach dem Fünften Syrischen Krieg 200/198 v. Chr. an die Seleukiden verloren. Als integraler Bestandteil des Ptolemäerreiches war der auch Koilesyrien genannte Großraum voll und ganz in das ptolemäische Wirtschaftssystem eingebunden. Im Folgenden sind die Verhältnisse in jenem Teil Koilesyriens zu untersuchen, der östlich des Jordans liegt und den wir gemeinhin als Transjordanland oder Transjordanien bezeichnen. Es handelt sich um die Gegend zwischen dem Jordan und dem heutigen Amman. Hier hatte bereits in vorpersischer Zeit eine jüdische Familie eine bedeutende Stellung, die man gemeinhin aufgrund des am häufigsten getragenen Eigennamens Tubias als Tubiaden bezeichnet. Diese waren allen Fremdherrschern, denen das Transjordanland seit der persischen Besetzung gehörte, treue Verwalter der Gegend. Der jüdische Priester und Historiker Flavius Josephus setzte dem jüdischen Geschlecht mit dem Tubiadenroman in seinen *Antiquitates* ein literarisches Denkmal. Ihren Stammsitz hatte die Familie in einem Ort namens Tyros – dem heutigen Irak el-Amir –, in einem Wadi auf dem Weg von Jericho nach Amman gelegen. Die dort noch in Überresten erhaltene und einst prachtvolle hellenistische Schlossanlage kündigt von dem Reichtum der Familie.<sup>1</sup> Der Grundriss des Schlosses ist einem griechischen Tempel nachempfunden – Vor- und Rückbau erinnern an Pronaos und Opisthodom, was singulär für den hellenistischen Palastbau ist und seine nächsten Parallelen in der nicht mehr existierenden Palastarchitektur der Ptolemäer haben dürfte. Auch diese integrierten nach Auskunft der literarischen Quellen Elemente griechischen Tempelbaus gerne in ihre Wohnbauten.<sup>2</sup> Die figürliche Darstellung der Raubtiere – es handelt sich um Löwen und Panther – ist nach Auskunft der Archäologen ebenfalls auf ptolemäischen Einfluss zurückzuführen.<sup>3</sup> Bereits die Gestaltung der Anlage weist

---

<sup>1</sup> Vgl. die Edition von E. WILL/F. LARCHÉ, *Iraq al Amir. Le château du Tobiade Hyrcan I*, Paris 1991.

<sup>2</sup> Vgl. M. PFROMMER, s.v. *Architektur 2*, in: H.H. SCHMITT und E. VOGT (Hgg.), *Lexikon des Hellenismus*, Wiesbaden 2005, Sp. 104.

<sup>3</sup> F. QUEYREL, in: WILL/LARCHE, *Iraq* (wie Anm. 1), S. 215.

also engste Verbindungen zu Alexandrien auf.<sup>4</sup> Der Bau enthält aber trotz dieser griechischen Elemente auch lokale Traditionen, so weisen Archäologen die Bauweise mit Megalithquadern als syrisch-phönizisch aus und NIELSEN kommt gar zu dem Schluss: „All in all, the building certainly gives an un-Greek, ‚barbaric‘ impression.“<sup>5</sup>

Besonders wichtig sind zudem in Ägypten gefundene Papyri, die das Verhältnis des Tubiaden Tubias zur griechischen Führungsschicht, ja sogar zum ptolemäischen König selbst beleuchten und die im Folgenden zu besprechen sind.

In einem anderen Beitrag habe ich im Speziellen einen Sklavenkaufvertrag analysiert, den ein Gefolgsmann des Tubias, der gebürtige Knidier Nikanor, mit Zenon, dem Verwalter des ägyptischen Finanzministers Apollonios geschlossen hatte.<sup>6</sup> Die Analyse zur Stellung des Tubias in betreffendem Vertrag erbringt zwei Ergebnisse:

1. In dem Papyrus treten Kavalleristen auf, die ihre Zugehörigkeit nach Tubias definieren. So etwa: „Polemon, Sohn des Straton, Makedone, einer von den Reitern des Tubias“. Bisher findet sich in der Forschung daher die Ansicht, dass es sich bei Tubias um einen Oberkommandierenden einer ptolemäischen Kavallerieeinheit in Jordanien handelte. Es konnte gezeigt werden, dass ein solcher Schluss nicht zwingend durch den Papyrus gestützt werden kann, weil Tubias (nur) ein sogenannter eponymer Offizier war. Wenn Soldaten ihre Zugehörigkeit über ihn definierten, dann war das ein juristischer Akt, der ihrer Identifikation diene – sie hatten ihr vom König verliehenes Stück Land in der Gegend des Tubias erhalten. Auch in den ptolemäischen Papyri begegnen uns schließlich viele „eponyme Offiziere“, ohne dass die sich nach ihnen bezeichnenden Soldaten in ihren Diensten standen. Den Beleg dafür, dass mit der Bezeichnung nicht ein militärisches Reiter-Offiziersamt verknüpft sein musste, bringt der besprochene Papyrus selbst. Es konnten sich nämlich neben Kavalleristen auch Infanteristen als solche des Tubias bezeichnen. Das war bei dem Sohn des Ananias – sein Eigenname ist leider durch eine Lacuna zerstört – der Fall; er war ein „Kleruche derer des Tubias“. Festzuhalten bleibt deshalb,

<sup>4</sup> J. DENTZER-FEYDY, *Le décor architectural*, in: WILL/LARCHE, *Iraq* (wie Anm. 1), S. 207.

<sup>5</sup> I. NIELSEN, *Hellenistic Palaces. Tradition and Renewal*, Aarhus 1994, 146.

<sup>6</sup> P.Cair. Zenon I 59003 = CPJ I 1 = Sel.Pap. I 31 = P.Sklav. Nr. 37; vgl. auch Andrea JÖRDENS, *Griechische Texte aus Ägypten*, in: TUAT, *Neue Folge, II: Texte zum Rechts- und Wirtschaftsleben*, Gütersloh 2005, 314-315. St. PFEIFFER, *Der eponyme Offizier Tubias. Ein lokaler Vertreter der ptolemäischen Herrschaft in Transjordanien*, erscheint in: APF 56, 2010.

dass wir nicht wissen, ob Tubias wirklich Reitergeneral war, in der sonstigen Dokumentation tritt er nirgends als Hipparchos auf.

2. Da Tubias ein eponymer Offizier war, konnte seine Position mit derjenigen von anderen eponymen Offizieren, die wir aus dem Ptolemäerreich kennen, verglichen werden. Hier lässt sich feststellen, dass nur die absolute Elite des Reiches – Männer mit den höchsten administrativen Funktionen und Hofrangtiteln – in eine solche Stellung kommen konnte, und alle diese Männer waren Griechen. Als Jude bildete Tubias eine Ausnahme. Das führte zu dem Ergebnis, dass sich die Ptolemäer in Syrien-Phönikien eines anderen Systems der Herrschaftssicherung bedienten als in Ägypten. Sie griffen, als sie ihre Herrschaft etablierten, auf die dortige angestammte Elite zurück, deren Kenntnisse sie in dem schwer zu kontrollierenden Gebiet an der Grenze zum seleukidischen Feind nicht entbehren konnten.

Im Folgenden werde ich nun versuchen, die Position und Funktion dieser Familie zwischen Reichsverwaltung und indigener Bevölkerung einzugrenzen und der Frage nachgehen, inwiefern die Tubiaden als Vertreter der „lokalen Elite“ im Sinne der Definition des Elitenprojektes zu betrachten sind. Mein Vorgehen ist dabei zweigeteilt: Zunächst werde ich einen Blick auf zwei weitere Papyri werfen, die Aufschluss auf die Position des Tubias liefern. Es handelt sich um Briefe des Transjordaniers an den zweitmächtigsten Mann des Ptolemäerreiches, den Dioiketen Apollonios. Beide Texte sind dem sogenannten Zenonarchiv zuzurechnen. Die Texte werden zunächst vorgestellt und ihr Inhalt erläutert; hierbei werde ich auch auf Aspekte eingehen, die zwar nicht unmittelbar mit der Fragestellung in Zusammenhang stehen, die uns aber den Gesamtkontext vermitteln, in den die Schreiben einzuordnen sind. Besonders wichtig wird es dabei selbstverständlich sein, zu eruieren, was die Briefe uns über die Stellung und Funktion und das Tätigkeitsfeld des Tubias aussagen. Es ist etwa zu klären, auf welchem Weg Tubias sich sein Einkommen sicherte und zudem die Frage zu stellen, ob Tubias, wie es die Forschung annimmt, ein formal eigenständiger Dynast war oder ein Funktionär des Ptolemäerreiches oder ob seine Position in der Mitte zwischen diesen beiden Möglichkeiten zu suchen ist.<sup>7</sup>

---

<sup>7</sup> Siegfried MITTMANN, Zenon im Ostjordanland, in: A. KUSCHKE/E. KUTSCH (Hg.), *Archäologie und Altes Testament: Festschrift für Kurt Galling*, Tübingen 1970, S. 207: Tobias war mehr als ein Offizier, weil er ansonsten nicht in den Briefen auf gleichem Fuß mit dem Dioiketen verkehrt hätte. „Er war dazu ein relativ unabhängiger Mann, der in einem bestimmten Gebiet nicht nur eine von oben delegierte Verwaltungs- und Aufsichtsfunktion wahrnahm, sondern darüber hinaus eine mindestens halbautonome, wohl in überkommenen Macht- und Besitzverhältnissen wurzelnde Herrschaft ausübte“.

In einem zweiten Teil ist dann der Tubiadenroman des Flavius Josephus zu untersuchen, dessen Historizität in der Forschung mehr als umstritten ist. Die Analyse wird sich auf die Rahmenhandlung dieser Geschichte konzentrieren, weil diese, so sie historisch sein sollte (auch hierüber lässt sich streiten), wichtige Aufschlüsse über die Position der Tubiaden im Kontext der ptolemäischen Herrschaft über Syrien-Palästina zu vermitteln vermag. In einer Zusammenfassung wird dann herausgestellt, was sich über das Verhältnis der Tubiaden zur Fremdherrschaft und zur lokalen Bevölkerung sagen lässt. Ebenso wird nach Antworten zu der Frage gesucht, welche Erwartungen die Tubiaden an die hellenistischen Könige hatten und wie sie sich in deren Herrschaftssystem einfügten.

### 1. Die Beziehungen des Tubias zur königlichen Administration und zum König

Zwei Briefe sandte Tubias im Jahr 257 an den Königshof von Alexandria. Der Stil und Schrift der Schreiben deuten darauf hin, dass sie nicht aus der Hand des Tubias selbst stammen, sondern von einem Sekretär verfasst wurden.<sup>8</sup> Der erste Brief lautet:<sup>9</sup>

„Tubias sendet an Apollonios Grüße. Wenn es Dir gut geht und alles Deinige und auch die übrigen Dinge nach Deinem Sinn sind, vielen Dank den Göttern. Auch ich selbst bin gesund und gedenke Deiner zu jeder Zeit, wie es sich gehört.

<sup>8</sup> Vgl. Hengstl, Griechische Papyri, S. 297; R.S. BAGNALL und P. DEROW, Historical Sources in Translation. The Hellenistic Period, Malden 2004, S. 113.

<sup>9</sup> P.Cair. Zenon I 59076: Τουβίας Ἀπ[ολωνίωι χαίρειν]. εἰ σὺ τε ἔρρωσαι καὶ τὰ σὰ πάντα καὶ τὰ λοιπὰ σοφί κατὰ νοῦν ἐστίν, πολλὴ χάρις τοῖς θεοῖς. καὶ αὐτὸς δὲ ὑγίαινον, σοῦ διὰ π[αντός] μνεῖαν ποιούμενος, ὡσπερ δίκαιον ἦν. ἀπέσταλκά σοι ἄγοντα Αἰνέ[αν] εὐνοῦχον ἔ]να καὶ παιδά[ρια ...]τικά τε καὶ τῶν εὐγενῶν τέσσαρα, ὧν [ἐστίν] ἀπερίτμητα δύο. ὑπογεγράφαμεν δέ σοι καὶ τὰς εἰκόνας [[αὐ]]τῶν π[αιδαρ]ί[ων] ἵνα εἰδῆς. ἔρρωσο. (ἔτους) 19, Ξανδικῷ 10. Αἶμος ὡς (ἔτους) 10 Ἀτικός ὡς (ἔτους) 8 Ἀυδομος ὡς (ἔτους) 10 Ὀκαμιος ὡς (ἔτους) 7 μελαγχρῆς μελίχρους μελανόφθαλμος τρογγυλοπρόσωπος 10 κλαστόθριξ κλαστόθριξ κλαστόθριξ ἔσσιμος γλαυκὸς μελανόφθαλμος ὑπόσιμος ἥσυχη ἔσσιμος πρόστομος πυρράκης τετανὸς σιαγόνες μείζους μελανόφθαλμος οὐλὴ παρ' ὄφρυν δεξιὰν οὐλὴ ἐμ μετώπῳ καὶ φακοὶ ἐπὶ σιαγόνι οὐλὴ ὑπ' ὄφθαλμὸν περιτετμημένος. ὑπὲρ ὄφρυν δεξιὰν δεξιὰ ἀπερίτμητος. δεξιὸν ἀπερίτμητος. περιτετμημένος; vgl. X. DURAND, Des Grecs en Palestine au IIIe siècle avant Jésus-Christ. Le dossier syrien des archives de Zénon de Caunos (261-252), Paris 1997, S. 184-188.

Ich habe Dir den Aineas geschickt, der Dir einen Eunuchen und vier lernfähige<sup>10</sup> Sklaven von guter Herkunft bringt, von denen zwei unbeschnitten sind. Wir haben Dir unten auch die Personenbeschreibungen dieser Sklaven zu Deiner Information notiert.

Lebe wohl. Jahr 29, am 10. Xandikos (= 13. Mai 257 v.Chr.).“

Es folgen die genauen Signalements, also die Personalangaben zu den vier Sklavenjungen und ein Eingangsvermerk des Briefes für den 16. Artemisios des gleichen Jahres, also den 17. Juni 257 v.Chr. Für den Transport über die ca. 570 km lange Distanz zwischen Tyros und Alexandria brauchte man demnach nur 35 Tage.<sup>11</sup>

Das Schreiben ist wie ein üblicher Brief der Ptolemäerzeit aufgebaut. Bereits die Grußformel ließ die Forschung wichtige Schlüsse zur Position des Tubias ziehen: Man ist üblicherweise der Ansicht, dass der gesellschaftlich Höherstehende in der Anrede immer zuerst angeführt ist. Da Apollonios der zweite Mann im Reich war, wäre folglich zu erwarten gewesen, dass er auch zuerst genannt wird, es also heißen müsste: „An Apollonios sendet Tubias Grüße“. In unserem Brief steht nun aber „Tubias sendet Apollonios Grüße“, weshalb CLARYSSE und VANDORPE der Ansicht sind, dass Tubias sich mit Apollonios auf eine Stufe stellt.<sup>12</sup> Auch HÜBNER denkt, dass er „sich selbst rangmäßig nur unwesentlich geringer als seine Briefpartner einschätzt“.<sup>13</sup>

Bei so weitgehenden Schlüssen ist jedoch Vorsicht angebracht, denn bereits TCHERIKOVER wies ganz richtig darauf hin, dass auch in andere Briefen an Zenon sich in 17 von 23 Fällen der Name des Schreibers an erster Stelle findet, so unwichtig der auch war.<sup>14</sup> Wir können also aus dem Anredeformular keine Schlüsse auf die Stellung des Tubias ziehen.

<sup>10</sup> Die Ergänzung der Lacuna hat an dieser Stelle Schwierigkeiten bereitet. V.A. TCHERIKOVER/A. FUKS, *Corpus Papyrorum Judaicarum I*, Cambridge, Mass. 1957 (= CPJ I), Nr. 4 lesen οἰκε]τικά, also „hausgeboren“; es ist wohl aber zu ergänzen μαθη]τικά, so zuletzt auch SCHOLL, *Corpus*, Nr. 48, mit einer Auflistung der verschiedenen Ergänzungsvorschläge.

<sup>11</sup> W. CLARYSSE/K. VANDORPE, *Zénon, un homme d'affaires grec à l'ombre des Pyramides*, Löwen 1995, S. 91.

<sup>12</sup> CLARYSSE/VANDORPE, *Zénon* (wie Anm. 11), S. 92.

<sup>13</sup> U. HÜBNER, *Die Ammoniter. Untersuchungen zur Geschichte, Kultur und Religion eines Transjordanischen Volks im 1. Jahrtausend v.Chr.*, Wiesbaden 1990, S. 220.

<sup>14</sup> CPJ I (wie Anm. 10), S. 127; vgl. ebenso Cl. ORRIEUX, *Les papyrus de Zénon et la préhistoire du mouvement maccabéen*, in: A. CAQUOT/M. HADAS-LEBEL/J. RIAUD, *Hellenica et Judaica. Hommage à Valentin Nikiprowetzky*, Löwen/Paris 1986, S. 327.

Nach der Grußformel folgt die sogenannte *formula valetudinis initialis*, in der der Absender, wie üblich, die Hoffnung um die Gesundheit des Empfängers zum Ausdruck bringt und häufig zudem noch sein eigenes Wohlbefinden konstatiert. Für uns von Interesse ist beim Brief des Juden Tubias, dass er „den Göttern“ danken möchte, wenn es dem Apollonios gut gehe. Zwar handelt es sich hierbei um eine gut belegte und damit stereotype Wendung, doch ist davon auszugehen, dass Tubias als jüdischer Monotheist diesbezüglich sensibilisiert war. Zudem taucht der Dank bei den Göttern in der *formula valetudinis* nur in sechs der insgesamt 674 Briefe des Zenonarchives auf – es ist also ungewöhnlich, dass gerade der Jude Tubias den Göttern dankt.<sup>15</sup> Nichts hätte des Weiteren dagegen gesprochen, wenn Tubias nur dem einen Gott gedankt hätte. Das kommt sogar in Briefen polytheistischer Absender vor. So heißt es in einem Papyrus aus derselben Zeit: „NN sendet Grüße an Sosiphanes und seine Frau und seinen Sohn. Wenn es dir gut geht und alles andere nach deinen Sinnen ist, dann größten Dank dem Gott, mir selbst geht es auch gut.“<sup>16</sup> Aus diesem Grund ist meines Erachtens von einer ganz bewussten Setzung des Dankes auszugehen.

Weshalb schrieb oder ließ Tubias seinen Schreiber also „ich danke den Göttern“ schreiben? Mit DURAND könnte man davon ausgehen, dass er dem Adressaten entgegen kommen wollte.<sup>17</sup> TCHERIKOVER sieht in diesem Dank sogar bereits einen Vorboten auf die spätere prohellenistische Einstellung der Tubiaden, denn er schreibt: „We may call to mind that Toubias was the father of Joseph, whose sons were the champions of the Hellenistic movement“.<sup>18</sup> Auch HENGSTL sieht hierin einen Beleg für eine „Indifferenz“ der Tubiaden gegenüber dem jüdischen Gesetz, was, insbesondere unter Berücksichtigung der hellenistischen Palastanlage, die einer seiner Nachfahren errichtete, durchaus denkbar ist. Der Bau weist schließlich eine deutliche Affinität zum griechischen Zeitgeschmack auf. Möglich ist aber auch, dass Tubias mit dem Plural *theoi* nur den einen Gott Israels meinte, da das hebräische Wort *elohim* ebenfalls im Plural steht. So kann es in der Septuaginta durchaus vorkommen, dass für Gott *theoi* steht: „Gott (θεός) sollst Du nicht lästern und einem Fürsten in deinem Volke nicht fluchen“.<sup>19</sup>

<sup>15</sup> ORRIEUX, in: *Hellenica et Judaica* (wie Anm. 14), S. 327-328.

<sup>16</sup> P.Petrie III 53o,1-6: [---] Σωσιφάνει [καί] τῆι γυναίκι καί τῶι [π]αῖδιαι χ[α]ίρειν. εἰ ἔρρω[σαι] τε καί ἄλλα σοι κατὰ [γ]νώμην ἔστιν, [θ]εῶι πλεῖ[στ]η χάρις, ἔρρωμαι δὲ καί αὐτό[ς].

<sup>17</sup> Vgl. Durand, *Grecs* (wie Anm. 9), S. 186-187.

<sup>18</sup> CPJ I (wie Anm. 10), S. 127.

<sup>19</sup> Ex 22,27: θεός οὐ κακολογήσεις καί ἄρχοντας τοῦ λαοῦ σου οὐ κακῶς ἔρεις.

Abgeschlossen wird die *formula valetudinis* mit der mir nicht ganz verständlichen, da nicht dem allgemeinen Briefschema entsprechenden Phrase „ich gedanke Deiner zu aller Zeit, wie es sich gehört“. Üblicherweise findet sich das in Privatbriefen etwa dann, wenn Familienmitglieder sich schreiben.<sup>20</sup> Das wiederum ist ein Näheverhältnis, das wir zwischen Apollonios und Tubias nicht unterstellen können. Die Formel wird jedoch ebenfalls im Rahmen besonderer Beziehungen politischer Art genutzt, denn ähnlich sprach Antiochos Grypos Ptolemaios X. Alexander an, den er als Verwandten betrachtete: Er schrieb ihm ebenfalls nach der *formula valetudinis initialis* „wir denken voll zärtlicher Liebe an dich“. <sup>21</sup> Anders als es bei der Grußformel der Fall war, ist es also möglich, aufgrund der *formula valetudinis* auf ein besonderes, ein persönliches Verhältnis zwischen Apollonios und Tubias zu schließen.

Von Interesse wäre nun, ob das Schreiben als Zeuge für einen Sklavenkauf des Apollonios bei Tubias zu werten ist, oder ob Tubias die Sklaven als Geschenk an Apollonios gesandt hat. TCHERIKOVER möchte sich diesbezüglich nicht entscheiden, HENGSTL hingegen ist der Ansicht, dass „es schwerlich um ein Handelsgeschäft“ ging, sondern um ein Geschenk.<sup>22</sup> Gleiches denkt DURAND<sup>23</sup> und ähnlicher Auffassung sind auch BAGNALL/DERROW und SCHOLL. Letzterer schreibt sogar: „Daß wir es mit einem Geschenk zu tun haben, ist eindeutig aus dem Kontext ... ersichtlich“. <sup>24</sup> Handelt es sich aber tatsächlich um Geschenke, dann wäre der Brief Zeugnis für das Verhältnis zwischen Tubias und der ptolemäischen Elite in Ägypten, denn „Toubias recognized very clearly the importance of keeping on good terms with the king's favourite minister“. <sup>25</sup>

Es scheint mir nun aber unwahrscheinlich, dass es sich bei den Sklaven um Geschenke des Tubias an Apollonios handelt. Vielmehr ist davon auszugehen, dass der Brief ein Warenlieferungsbeleg ist. Wären es Geschenke, dann wäre schließlich zu erwarten, dass in diesem freundlichen Schreiben auch ein direkter Bezug darauf genommen wäre, etwa in dem Sinn, dass Tubias nicht nur die ganze Zeit an Apollonios denkt, sondern dass er ihm auch noch eine Freude

<sup>20</sup> Vgl. UPZ I 59,6 (168); Isias schreibt an ihren Bruder, nach der *formula valetudinis initialis* folgt: σοῦ διὰ παντός μνείαν ποιούμενοι.

<sup>21</sup> OGIS I 257,4: καὶ σοῦ ἐμνημονεύομεν [φιλοστ]όργως.

<sup>22</sup> HENGSTL, Griechische Papyri (wie Anm. 8), S. 297.

<sup>23</sup> DURAND, Grecs (wie Anm. 9), S. 186.

<sup>24</sup> BAGNALL/DERROW, Historical Sources (wie Anm. 8), S. 113; R. SCHOLL, Sklaverei in den Zenonpapyri. Eine Untersuchung zu den Sklaventermini, zum Sklavenerwerb und zur Sklavenflucht, Trier 1983, S. 102; B. LEGRAS, L'Égypte grecque et romaine, Paris 2004, S. 76.

<sup>25</sup> C.C. Edgar, Selected Papyri from the Archives of Zenon (Nos. 77-88), in: ASAE 23, S. 201 (187-209).

mit den gesandten Sklaven machen möchte. Es entsteht vielmehr der Eindruck, dass der Vertrag bereits geschlossen war und als separates Schriftstück vorlag.

Wir erfahren aus dem Brief auf jeden Fall, dass Tubias entweder im Sklavenhandel tätig war, oder dass er über entsprechende Geldmittel verfügte, Luxusklaven, die die Kinder zweifelsohne waren, zu erwerben und dann weiter zu verschenken.

Tubias schickte am 13. Mai 257 v.Chr. mit Aineas nicht nur die Ladung Sklaven an Apollonios, sondern gleichzeitig noch eine Fuhre Tiere an den König selbst, die dieser über den Mittelsmann Apollonios erhalten sollte. Aus demselben Kontext wie der Brief an Apollonios stammt nämlich noch ein weiteres Schreiben des Tubias an den Finanzminister, in dem er ihm folgendes mitteilt:<sup>26</sup>

„Tubias sendet dem Apollonios Grüße. Wie Du mir geschrieben hast, dem König im Monat Xandikos „Gastgeschenke“ zu senden, habe ich am 10. Xandikos (13. Mai 257 v.Chr.) unter Begleitung unseres Aineas zwei Pferde, sechs Hunde, ein Maultier, zwei weiße arabische Zugtiere, zwei Maultierfohlen, ein Wildeselfohlen, geschickt: Alle sind domestiziert.

Mitgeschickt habe ich auch den Brief, den wir dem König bezüglich der „Gastgeschenke“ geschrieben haben; gleichfalls mitgeschickt habe ich, damit Du informiert bist, dessen Abschrift. Lebe wohl! Jahr 29, 10. Xandikos.

Dem König Ptolemaios sendet Tubias Grüße. Ich habe Dir zwei Pferde, sechs Hunde, ein Maultier, zwei weiße arabische Zugtiere, zwei Maultierfohlen, ein Wildeselfohlen geschickt. Sei wohl auf!“

Das zweite Schreiben behandelt somit eine Sendung von domestizierten Tieren an den König. Anders als der zuerst besprochene Brief ist dieser nur mit einer Grußformel ausgestattet – das Wohlergehen des Adressaten und des Absenders spielen keinerlei Rolle. Da jedoch beide Briefe mit der gleichen Ladung Apollonios erreicht haben, weil sie gleichzeitig abgesandt wurden und gleichzeitig in Alexandria ihren Registrierungsvermerk erhielten, ist es verwunderlich,

<sup>26</sup> P.Cair. Zenon I 59075: Τουβίας Ἀπολλωνίω χαιρεῖν. καθάπερ μοι ἔγραψας ἀποστείλαι[... ] μηνί, ἀπέσταλκα τοῦ Ξανδικ[οῦ] τῆ δεκάτ[η] ἄγοντα Αἰνέαν] ἵππους δύο, κύνας [ἔ]ξ, ἡμιονά[γριον] ἔξ ὄνου ἓν, ὑποζύγια [Α]ραβικά λευκά δύο, πῶ[λους] ἔξ ἡμιονα[ρίου] δύο,] πῶλον ἔξ ὄναγρίου ἓνα· ταῦτα δ' ἐστὶν πιθασά. ἀπέσταλκα δέ [σοι] καὶ τὴν ἐπι[ ]τολὴν τὴν γραφεῖσαν παρ' ἡμῶν ὑπὲρ τῶν ξενί[ων] τῷ βασιλεῖ, ὁμοίως δὲ καὶ τὰ <ἀ>ντίγραφα αὐτῆς ὅπως εἰδῆς. ἔρρωσο. (ἔτους) 29, Ξανδικοῦ 10. βασιλεῖ Πτολεμαίω χαιρεῖν Τουβίας, ἀπέσταλκά σοι ἵππο[υ]ς δύο,] κύνας ἔξ, ἡμιονάγριον ἔξ ὄνου ἓν, ὑποζύγια [Αρ]αβικά λευκά [δύο,] πῶλον ἔξ ἡμιοναρίου δύο, πῶλον ἔξ ὄναγρίου ἓνα. εὐτύχει; vgl. DURAND, Grecs (wie Anm. 9), S. 179-184; A. DEISSMANN, Licht vom Osten, Tübingen 1923, S. 128.

dass Tubias überhaupt zwei Briefe geschickt und nicht die gesamte Ladung mit nur einem Schreiben versehen hatte. Erklären könnte sich der sehr knappe Tonfall des Briefes vielleicht aus der Tatsache, dass nicht Apollonios, sondern der König eigentliches Ziel dieses Teils der Lieferung war. Apollonios sollte nur darüber informiert werden, welche Tiere Aineas für den König mitbrachte. Wahrscheinlich war es auch Apollonios, der dann dafür sorgen sollte, dass der König die Fuhre wirklich erhielt. Zu diesem Zwecke fügte Tubias eine Kopie des Briefes an den König bei, die Apollonios zu verstehen gab, dass Tubias Ptolemaios ebenfalls über den genauen Umfang der Lieferung informiert hat. Bisher unbeachtet ist im Übrigen die Tatsache, dass es sich um für Juden unreine und verbotene Tiere handelte.<sup>27</sup> In ähnlicher Weise hatte Tubias ja durch den Besitz von unbeschnittenen Sklaven gegen die jüdischen Gesetze verstoßen.

Bezüglich dieser beigelegten Kopie des Briefes an den König ist kaum daran zu denken, dass es sich im Original um ein derart kurzes, gegenüber dem Herrscher fast schon unverschämtes Schreiben handelte. Man denke nur an die ausführliche *formula valetudinis*, mit der Tubias in dem zuvor besprochenen Sklavenbrief Apollonios bedacht hatte. Ich gehe deshalb davon aus, dass es sich bei dem als Kopie deklarierten Abschnitt des vorliegenden Schreibens um das Regest des sicherlich wesentlich ausführlicheren Briefes an den König handelt. Tubias wollte den Apollonios also nur wissen lassen, dass er auch den König selbst über die genaue Menge der von ihm gelieferten „Gastgeschenke“ informiert hat.

Von Bedeutung für die Klärung des Status des Tubias ist nun die Deklaration der Ware als „Geschenke“, oder wörtlich „Gastgeschenke“. CLARYSSE und VANDORPE gehen davon aus, dass Apollonios dem Tubias diesbezüglich einen „Vorschlag“ gemacht habe, wenn sie das *καθάπερ μοι ἔγραψας ἀποστεῖλα*[1] derart interpretieren, dass Tubias auf Grundlage des Rats des Dioiketen die Tiere als Geschenk an den König schickte.<sup>28</sup> Auch DURAND sieht in den *xenia* ein Zeichen der Anerkennung und Freundschaft.<sup>29</sup> Es handele sich keinesfalls um Tribute, sondern es sei Ausdruck der Aufnahme des Tubias in die griechische Welt.<sup>30</sup> Besonders BAGNALL und DERROW schließen aus der Ansicht an, dass „Geschenke“ gesandt wurden, sogar, dass diese als Gaben von

<sup>27</sup> Vgl. Jos. ant. Iud. XII 145-146: „Und niemand soll in die Stadt das Fleisch von Pferden, von Maultieren, wilden und zahmen Eseln, von Leoparden, von Füchsen und Hasen sowie überhaupt von allen den Juden verbotenen Tieren bringen.“

<sup>28</sup> CLARYSSE/VANDORPE, Zenon (wie Anm. 11), S. 92: „suivant les conseils du dioecète, Toubias envoie des animaux précieux comme présents au roi“.

<sup>29</sup> DURAND, Grecs (wie Anm. 9), S. 182: „signe de reconnaissance ou d'amitié“.

<sup>30</sup> DURAND, Grecs (wie Anm. 9), S. 182; 273.

einem Herrscher an den anderen zu verstehen seien.<sup>31</sup> Tubias und Ptolemaios II. hätten sich also, einer politischen Idealvorstellung entsprechend, als gleichrangig betrachtet, selbst wenn realiter, wie es BAGNALL und DEROW selbstverständlich betonen, Tubias Vasall des Ptolemäers war.<sup>32</sup>

Von einer selbst ideellen Gleichrangigkeit kann aber keinesfalls die Rede sein. Das zeigt bereits die Anrede des Königs an erster Stelle, also vor dem Absender des Schreibens. Wenn nämlich der Adressat an erster Stelle steht, dann ist es auf jeden Fall so, dass der Absender gesellschaftlich auf einer niedrigeren Position steht. Tubias betrachtete sich keinesfalls als mit dem König gleichrangig. Hätte er das getan, dann hätte er geschrieben „Tubias sendet Grüße an den König.“ So hatte der seleukidische Herrscher Antiochos Grypos an Ptolemaios X. seinen oben erwähnten Brief begonnen. Ich bin weiterhin keinesfalls der Ansicht, dass Tubias den Apollonios „gefragt“ hat, wie er dem König eine Freude machen konnte und Apollonios ihm daraufhin den Rat gegeben hat, die betreffenden Tiere als Geschenke zu senden. Die Wendung *καθάπερ μοι ἔγραψας ἀποστεῖλα[1] κτλ.* ist vielmehr als eine Auftragserteilung von Seiten den Apollonios an Tubias zu betrachten. Diese Bedeutung kann dem Verb *γράφω* in den Papyri durchaus auch zukommen. So ist aus dem Zenonarchiv ein weiterer Brief bekannt, in dem ein gewisser Ammonios an Zenon schreibt: „Wir haben an Apollonios die 400 Kränze ... geschickt, betreffs derer er uns geschrieben hat, sie für den König anzufertigen.“<sup>33</sup> Zweifellos geht es in diesem Zusammenhang also um einen Auftrag, den Kranzfertiger für Apollonios nach Auftragserteilung durch Zenon, erfüllt haben.

In diesem Sinne ist dann sehr vorsichtig mit dem Begriff *xenia* umzugehen, der auch deshalb verwendet worden sein könnte, damit Tubias sein Gesicht wahren konnte. Wäre nämlich *xenia* im Sinne von Gastgeschenk wörtlich zu verstehen, dann hätte es eine Gabe sein müssen, die Tubias dem König als Gast in Transjordanien gemacht hat. Ein tatsächliches Geschenk, das Tubias dem König nach Alexandria schickt, hätte er eher *δώρον* genannt. So findet es sich auch im Tobiadenroman verwendet.<sup>34</sup> Hier wird berichtet, daß der Sohn des Tubias, Joseph, dem König, der Königin und dem Beraterstab des Königs – also Leuten in der Position etwa des Apollonios – viele Geschenke sandte,

<sup>31</sup> BAGNALL/DEROW, *Hellenistic Period* (wie Anm. 8), S. 113.

<sup>32</sup> BAGNALL/DEROW, *Hellenistic Period* (wie Anm. 8), S. 113.

<sup>33</sup> P.L. Bat. XX 22,1-3 = Scholl, *Corpus* (wie Anm. 10), Nr. 143: ἀπεστάλκαμεν Ἀπολλωνίῳ τοὺς υ στεφάνους ... περὶ ὧν ἔγραψεν ἡμῖν κατασκευάσαι ὥστε τῷ βασιλεῖ.

<sup>34</sup> Josephus, *Ant. Iud.* XII 165: δωρησάμενος αὐτὸν πολυτελεῖσι δωρεαῖς; XII 199.

um seine Position als Generalsteuerpächter über Syrien und Phönikien zu festigen.<sup>35</sup>

Versuchen wir uns deshalb der Wortbedeutung von *xenia* weiter zu nähern. PREISIGKE übersetzt im Wörterbuch der griechischen Papyrusurkunden den meist im Plural gebrauchten *terminus technicus* mit „kostenfreie Lieferung seitens der Einwohner an durchreisende Beamte oder durchziehende Truppen oder für sonstige öffentliche Zwecke“.<sup>36</sup> So ist es auch in SB III 6276 = CPJ I 127c verwendet. Wenn das Wort also in Zusammenhang mit der Verwaltung und dem König vorkommt, dann ist damit in dokumentarischen Texten eine Abgabe der Untertanen an ihn gemeint.<sup>37</sup> Und in dieser Richtung ist meines Erachtens auch die Wortbedeutung in Bezug auf die Lieferung des Tubias zu suchen – es handelte sich am ehesten um Abgaben. Ähnlich findet sich das Wort auch in der LXX verwendet. Nach dem Sieg Davids über die Moabiter heißt es in LXX 2 Kg 8,2: „und es wurde Moab dem David zu Sklaven, die Tribute brachten.“ (καὶ ἐγένετο Μωαβ τῷ Δαυιδ εἰς δούλους φέροντας ξένια). Tubias spricht in dem Papyrus bewusst euphemistisch jedoch unter Verwendung eines korrekten *terminus technicus*.

An dieser Stelle sei in einem Exkurs kurz auf den Verwendungszweck der *xenia* eingegangen. Das Studium der Papyri des Zenonarchivs zeigt, dass immer dann, wenn *xenia* nach Alexandria geliefert werden müssen, diese für königliche Feste gedacht sind. So ist uns aus dem Zenonarchiv das gleiche Wort nochmals in einem Schreiben genannt, das für den 27. Dystros (= 27. Mai 254) den Empfang von *xenia* bestätigt, die anlässlich des königlichen Geburtstages von Philadelphia nach Alexandria geschickt wurden.<sup>38</sup> Ein anderer Brief des Finanzministers an seinen Verwalter Zenon lautet:<sup>39</sup>

<sup>35</sup> Josephus, Ant. Iud. XII 185: πολλὰ γὰρ ὑπὸ τῷ βασιλεῖ καὶ τῇ Κλεοπάτρᾳ δῶρα ἐπεμπε καὶ τοῖς φίλοις αὐτῶν.

<sup>36</sup> Preisigke, Wörterbuch II, Sp. 144; Fachwörterbuch, S. 131, Verweis auf W.Ostr. I 389; Meyer, Heerwesen, S. 47, Anm. 165; Tebt. I 5, 184, S. 50; Teb. I 33, 11.

<sup>37</sup> Vgl. Claire Préaux, L'économie royale des lagides, Brüssel 1939, S. 394.

<sup>38</sup> P.Cair. Zenon V 59821,1-2: [τὰ] ξένια ἃ ἀπέστειλας [-- ὥστε τ]ῷ βασιλεῖ εἰς τὰ γενέθλια.

<sup>39</sup> PSI V 514 (252/251 v.Chr.): Ἀπολλώνιος Ζήνωνι χαίρειν. ὁ βασιλεὺς περὶ τῶν εἰς τὰ στεφανηφόρια ξενίων πλεονάκις προστέτα[χε]ν ἐπιμελέστερον. νύκτα οὖν ἡμέραν ποιούμενος κατέπεμπον τὰ διαγραφέντα εχ (lies: ἐκ) Φιλαδελφείας. καὶ σπούδασον μάλιστα μὲν πρό πλείονος, εἰ δὲ μὴ, τό γ' ἐλάχιστον πρό τριῶν ἡμερῶν ἐν Ἀλεξανδρείᾳ καταστ[ή]ναι ?, ἵνα μὴ καθυστερη[ῆ] τοῦ καιροῦ, καὶ ταῦτα τῆς χρείας οὕτως ἀναγκαίως οἴσ[η]ς. εὐθέως δὲ τούτων ἐχόμενα κατέπεμπον τὰ ἐπι- σταλέντα εἰς τὰ γενέθλια τοῦ βασιλέως, εἰς ὃν καιρὸν ἐγράψαμεν ἐν ταῖς πρότερον ἐπιστολαῖς. ἔρρωσο. (ἔτους) 34, Περιτίου 28, Φαμ[ενώθ].

„Apollonios begrüßt Zenon. Der König hat schon mehrfach dringend bezüglich der *xenia* für das Stephanephoriefest Befehl gegeben. Mache nun die Nacht zum Tag und schicke die geforderten Waren aus Philadelphia und bemühe dich überaus, wenn nicht anders innerhalb von drei Tagen in Alexandria zu liefern, damit sie nicht zu spät kommen, umso mehr, da man sie so nötig braucht. Schicke anschließend sofort, was für den Geburtstag des Königs in Auftrag gegeben wurde, zu dem Zeitpunkt, den wir in einem vorherigen Brief angegeben haben. Lebe Wohl, Jahr 34, Peritios 28 Phamenoth.“

Ebenso verwendet ist es auch in P.Lond. VII 2000 aus Jahr 250 v.Chr. Dort ist von *xenia*, gemeint sind Schweine, die Rede, die den Fluss hinabgebracht wurden, also nach Alexandria, zum König für die Opfer bei dem Fest der Arsinoeia.<sup>40</sup> Sogar im Privatbereich lässt sich die Verwendung des Wortes *xenia* als Sonderration für Sklaven anlässlich eines Festes wahrscheinlich machen, denn die Sklaven Zenons erhalten eine Zuwendung von feinem Mehl, die ihnen, wie es SCHOLL und REEKMANS vermuten, aufgrund eines Festes wie der Basileia zugewiesen wurde.<sup>41</sup>

Es lässt sich also feststellen, dass Lieferungen der Untertanen für königliche Feste mit dem Wort *xenia* bezeichnet wurden – es sich also um eine Art Festsonderabgabe handelte, die Untertanen an den König zu liefern hatten. Für welches Fest können aber die in unserem Papyrus erwähnten durchaus interessanten und ungewöhnlichen Tiere geliefert worden sein? Insgesamt wissen wir zu wenig über die ptolemäischen Königsfeste, doch glaube ich nicht, dass es sich um Tiere handelte, die geopfert wurden. So bleibt nur eines der vielen ptolemäischen Prozessionsfeste übrig, bei denen sie mitgelaufen wären. Möglich aber weniger wahrscheinlich wäre es natürlich auch, dass die Tiere für den „Zoo“ des zweiten Ptolemäers vorgesehen waren.

## 2. Das Verhältnis der Tubiaden zu den Ptolemäern und Seleukiden nach dem Tubiadenroman des Flavius Josephus

Der jüdische Priester und Historiker Flavius Josephus überliefert in seinen „Jüdischen Altertümern“ eine Episode über die Familie der Tubiaden, die wir aufgrund ihres fiktiv-literarischen Charakters gemeinhin als „To/tubiaden-

<sup>40</sup> P.Lond. VII 2000,1-5: ἔχω παρὰ [Ζήνω] Κάλλω'νος εἰς τὰ ξένια τὰ καταγόμενα τῷ βασιλεῖ εἰς τὴν θυσίαν τῶν Ἀρσινοείων.

<sup>41</sup> PSI VI und P.Cair. Zenon IV 59707 mit SCHOLL, Corpus (wie Anm. 10), S. 483-484 und T. REEKMANS, La Sitométrie dans les archives de Zénon, Brüssel 1966, S. 63.

roman“ bezeichnen.<sup>42</sup> Ihm ist zu entnehmen, dass ein gewisser Tubias mit der Schwester des Jerusalemer Hohepriester Onias II. verheiratet war.<sup>43</sup> Vielleicht ist dieser Tubias identisch mit dem Tubias, den wir aus den Papyri kennengelernt haben<sup>44</sup> – der Enkel des ‚Roman-Tubias‘ namens Hyrkan war es auf jeden Fall, der nach Flavius Josephus einen Palast an dem Ort Tyros in Transjordanien, also möglicherweise dem bereits erwähnten von Irak el-Amir, errichtete. Anders als es die Papyri zeigen, waren die Tubiaden des Romans zudem zunächst in Jerusalem ansässig. Die Erzählung selbst, die Flavius Josephus auf der Grundlage einer wahrscheinlich alexandrinischen Quelle wiedergibt,<sup>45</sup> ist zweigeteilt: Der erste Teil berichtet die Geschichte von Tubias’ Sohn Joseph, der zweite von dem bereits erwähnten Hyrkan.<sup>46</sup> Josephus situierte den Beginn der Erzählung in die Zeit der Heirat Ptolemaios’ V. mit Kleopatra 194/193 v.Chr., wenn er schreibt: „Darauf schloss Antiochos mit Ptolemaios ein Freundschaftsbündnis, gab ihm seine Tochter Kleopatra zur Ehe und trat ihm Koilesyrien, Samaria, Judäa und Phönikien in Form einer Mitgift ab.“<sup>47</sup> Dies kann nach Ansicht eines überwiegenden Teils der Forscher aus realhistorischer Perspektive nicht zutreffen<sup>48</sup> – die Ptolemäer hatten

<sup>42</sup> J.A. GOLDSTEIN, *The Tales of the Tobiads*, in: J. NEUSNER (Hg.), *Christianity, Judaism and other Greco-Roman Cults. Studies for Morton Smith at Sixty*, Bd. III, Leiden 1975, S. 104, wendet sich jedoch gegen die Ansicht, dass es sich um einen fiktionalen Roman handelt: „The story is not history and is not fiction. ... The story could be propaganda. It does indeed have a message and a moral: that it pays for a Jew to cooperate with the Ptolemies.“

<sup>43</sup> Jos. ant. Iud. XII 160.

<sup>44</sup> Diese Ansicht vertritt fast die gesamte Forschung; vgl. CPJ I (wie Anm. 10), S. 117f.; M. HENGEL, *Judentum und Hellenismus. Studien zu ihrer Begegnung unter besonderer Berücksichtigung Palästinas bis zur Mitte des 2. Jh. v.Chr.*, Tübingen 1988, S. 489; Goldstein, *Tales*, in: NEUSNER (Hg.), *Christianity* (wie Anm. 42), S. 92; anderer Ansicht ist Schwartz, in: D. SCHWARTZ, *Josephus’ Tobiads*, in: M. GOODMAN (Hg.), *Jews in a Graeco-Roman World*, Oxford 2004, S. 59f.

<sup>45</sup> HENGEL, *Judentum* (wie Anm. 44), S. 490f.; D. GERA, *Judaea and Mediterranean Politics 219 to 161 B.C.E.*, Leiden 1998, S. 55.

<sup>46</sup> Jos. ant. Iud. XII 157–185; 224 (Joseph); XII 186–222; 228–236 (Hyrkan und seine Brüder); vgl. einleitend HENGEL, *Judentum* (wie Anm. 44), S. 489–503; vgl. GOLDSTEIN, *Tales*, in: NEUSNER (Hg.), *Christianity* (wie Anm. 42), S. 85–123.

<sup>47</sup> Jos. ant. Iud. XII 154.

<sup>48</sup> GERA, *Judaea* (wie Anm. 45), S. 36; anderer Ansicht ist SCHWARTZ, *Josephus’ Tobiads*, in: GOODMAN (Hg.), *Jews* (wie Anm. 44), S. 45f. Er ist der Ansicht, dass Ptolemaios V. sich nach der Niederlage der Seleukiden bei Apameia kaum ruhig verhalten hätte, wenn es nicht zu der von Josephus postulierten Übereinkunft zwischen beiden Königreichen gekommen wäre. Zwischen Paneion und Apameia liegen aber über 10 Jahre; die Heirat von Ptolemaios und Kleopatra fand 193 v.Chr. statt, also in einer Zeit, als Antiochos sich noch auf dem Höhepunkt seiner Macht

schließlich nach 200/198 v.Chr. Koilesyrien an die Seleukiden verloren. Dass wiederum der seleukidische König dem Ptolemäer die Einkünfte des speergewonnenen Landes als Mitgift gab, scheint mehr als unwahrscheinlich. Es ist deshalb davon auszugehen, dass Josephus eine Verwechslung unterlaufen ist, weil in der von ihm genutzten alexandrinischen Quelle der Enkel des Tubias, Hyrkan, als Zeitgenosse Seleukos' IV. (187–175 v.Chr.) auftritt. Der realhistorische Hintergrund der Tubiadenerzählung ist also aller Wahrscheinlichkeit nach nicht in der Zeit des fünften, sondern des dritten und vierten Ptolemäers zu suchen.<sup>49</sup> Das würde auch erklären, wie Joseph 22 Jahre lang sein Amt als Steuerpächter innehaben konnte, was bei einer Situierung in die Zeit Ptolemaios' VI. nicht möglich ist.<sup>50</sup> Schließlich würde sich auch das Problem lösen, weshalb Josephus den König an einigen Stellen mit dem Kultnamen Ptolemaios' III. als „Euergetes“ bezeichnet.<sup>51</sup> Mit GOLDSTEIN lässt sich also sagen: „Indeed, if we take Ptolemy III and Berenice II to be the king and the queen under whom Joseph became tax-farmer, the details of the story of the Tobiads fit better than with any other identification.“<sup>52</sup>

Die Forschung ging bisher davon aus, dass die Rahmenhandlung des Romans, der in seinen Details verschiedenste biblische Motive, insbesondere der Moses- und Josephsgeschichte aufgreift – historisch ist. Man ist der Auffassung, dass es die Tubiaden Joseph und Hyrkan wirklich gab, ebenso wie die mit ihnen in Zusammenhang stehenden verwaltungstechnischen Gegebenheiten der ptolemäischen Realität entsprechen sollen. Hiergegen hat sich jedoch GERA gewandt, der die gesamte Geschichte für Fiktion hält: „Our conclusion is that both works (der Bericht des Josephus über die Tubiaden Joseph und Hyrkan) are in fact fictional accounts set in a historic framework.“<sup>53</sup> Der Tobiadenroman sei in diesem Sinne genauso Fiktion wie der Aristeeasbrief.<sup>54</sup> Trotz der von GERA vorgebrachten Bedenken, auf die im Verlauf der vorliegenden Untersuchung eingegangen wird, halte ich es für möglich, dass der prosopographische

---

befand. Es bestand für ihn kein triftiger Grund, die Erträge des speergewonnenen Koilesyriens mit dem ptolemäischen König zu teilen. Es wäre zudem kaum vorstellbar, dass der ptolemäische König dem Steuerpächter Joseph 2000 Soldaten zur Mithilfe in das seleukidische Territorium hätte mitschicken können (s. S. 16).

<sup>49</sup> Vgl. HENGEL, *Judentum* (wie Anm. 44), S. 489f.

<sup>50</sup> Vgl. GOLDSTEIN, *Tales*, in: NEUSNER (Hg.), *Christianity* (wie Anm. 42), S. 90, 93.

<sup>51</sup> *Jos. ant. Iud.* XII 158; 163.

<sup>52</sup> GOLDSTEIN, *Tales*, in: NEUSNER (Hg.), *Christianity* (wie Anm. 42), S. 95.

<sup>53</sup> D. GERA, *On the Credibility of the History of the Tobiads* (Josephus, *Antiquities* 12, 156-222, 228-236), in: A. KASHER u.a. (Hg.), *Greece and Rome in Eretz Israel. Collected Essays*, Jerusalem 1990, S. 21; so schon H. WILLRICH, *Juden und Griechen vor der makkabäischen Erhebung*, Göttingen 1895, S. 94f.

<sup>54</sup> GERA, *Credibility*, in: KASHER u.a. (Hg.), *Greece and Rome* (wie Anm. 53), S. 37f.

und verwaltungshistorische Rahmen der Erzählung authentisch sind, stimmen sie doch mit dem, was wir ansonsten vom ptolemäischen Umgang mit Koilesyrien wissen, durchaus überein.<sup>55</sup> Die in diese Rahmenhandlungen eingestreuten Berichte über das Geschick des Joseph und Hyrkan sind selbstverständlich von biblischen Motiven geprägte Fiktion und dürften der Phantasie und dem didaktischen Willen von Josephus' Quelle entspringen: Es ging dem Verfasser um eine Parallelisierung des Geschickes des Tubiaden Joseph mit dem biblischen Joseph, machten doch beide Karriere am Hofe des Pharaos oder in dessen Auftrag.<sup>56</sup> Diese erzählerischen Elemente spielen aber für die Fragestellung nach der Rolle der lokalen Eliten eine eher untergeordnete Rolle und können deshalb außer Acht gelassen werden.

## 2.1 Joseph

Der „Vorsteher der Juden und Hohepriester“<sup>57</sup> Onias II. hatte sich in der Zeit Ptolemaios' III. geweigert, die Steuern (20 Talente) nach Alexandria zu entrichten. Der König drohte daraufhin, Judäa in Siedlungsland für seine Soldaten umzuwandeln. Joseph – möglicherweise eine Art Dioiket des Hohepriesters<sup>58</sup> – erhielt deshalb von Onias die Erlaubnis, sich für die Belange der Juden einzusetzen. Der Tubiade nahm zunächst den königlichen Gesandten und Beschwerdeführer Athenion bei sich auf und beeinflusste ihn in seinem Sinne, indem er ihn „reichlich beschenkte und viele Tage lang glänzend bewirtete.“<sup>59</sup> Athenion war sehr eingenommen von Joseph. Der königliche Gesandte versicherte Joseph deshalb der Gunst des Königs, falls er nach Alexandria kommen sollte. Zurück in Alexandria klärte Athenion den König darüber auf, dass nicht der Hohepriester, sondern Joseph der wahre Vertreter der Juden sei.<sup>60</sup> Joseph wiederum reiste wenig später nach Ägypten, um dort das einträgliche Geschäft der Steuerpacht für Judäa für sich zu ersteigern. In Mem-

<sup>55</sup> Das sieht auch der Großteil der Forschung so; vgl. etwa Cl. PRÉAUX, *L'économie royale des Lagides*, Brüssel 1939, S. 456f.; R.S. BAGNALL, *The Administration of the Ptolemaic Possessions Outside Egypt*, Leiden 1976, S. 20f.; E.J. BICKERMAN, *The Jews in the Greek Age*, Cambridge, Mass./London 1988, S. 120.

<sup>56</sup> Gera, Judaea (wie Anm. 45), S. 49–52.

<sup>57</sup> Vgl. Jos. ant. Iud. XII 161: τοῦ λαοῦ προστασία καὶ τῆς ἀρχιερατικῆς τιμῆς.

<sup>58</sup> So interpretiert zumindest V. TCHERIKOVER, *Hellenistic Civilization and the Jews*, Philadelphia 1959, S. 132, die Stellung des Joseph.

<sup>59</sup> Jos. ant. Iud. XII 165: ξενία τε ὑποδέχεται τὸν παρὰ τοῦ Πτολεμαίου πεπρεσβε κότα καὶ δωρησάμενος αὐτὸν πολὺ τελεῖσι δωρεαῖς καὶ ἐπὶ πολλὰς ἐστιάσας φιλοτιμίως ἡμέρας.

<sup>60</sup> Jos. ant. Iud. XII 167: καὶ ὁ μὲν πρεσβευτὴς ἐλθὼν εἰς Αἴγυπτον ἀπήγγειλε τῷ βασιλεῖ τὴν τοῦ Ὀνίου ἀγνωμοσύνην καὶ περὶ τῆς τοῦ Ἰωσήπου χρηστότητος ἐδήλου.

phis durfte der Tubiade sogar aufgrund der Fürsprache des Athenion zum König auf den Wagen steigen. Als Ptolemaios sich über das Verhalten des Onias beklagte, antwortete der Tubiade sehr geschickt: „Du musst ihm das mit Rücksicht auf seine Alter nachsehen. Es kann dir ja nicht unbekannt sein, dass Greise genau so denken wie die Kinder. Wir Jüngeren dagegen werden dir in allem so entgegenkommen, dass du nichts zu tadeln haben wirst.“<sup>61</sup> Joseph wandte sich also nicht direkt gegen Onias, sondern erklärt dem König dessen Verhalten, nur um ihn dann dazu zu bewegen, die Verantwortung für die Juden (τοῦ λαοῦ προστασία) an ihn zu übertragen. Tatsächlich macht der König ihn daraufhin zum Vorsteher (προστάτης) des jüdischen Volkes. Von nun an durfte sich Joseph im unmittelbaren Umkreis des Ptolemaios aufhalten und sogar an dessen Seite an der königlichen Tafel sitzen. Am Tag der Versteigerung der Steuerpacht für Syrien, Phönizien, Judäa und Samaria überbot Joseph seine Mitbewerber, indem er dem Herrscher eine Verdopplung der Einkünfte versprach. Er warf den Mitbieter, die wahrscheinlich schon lange diese Aufgabe innehatten, nämlich Kartellbildung vor: „Er machte den Bietern Vorwürfe darüber, daß sie so wenig für die Steuern geben wollten.“<sup>62</sup> Mit unbeschränkter Vollmacht und von 2000 mitgesandten Soldaten geschützt, trieb Joseph nun die Steuern in Koilesyrien ein.<sup>63</sup> In Askalon und Skythopolis, also in zwei nichtjüdischen Städten seines gepachteten Gebietes, musste er dabei hart gegen die einheimischen Eliten vorgehen, die sich weigerten, die erhöhten Steuern zu entrichten.<sup>64</sup> Den bei seiner Arbeit eingestrichenen persönlichen Gewinn nutzte Joseph dann dazu, das Herrscherpaar und den Verwaltungsstab des Königs mit Geschenken weiterhin in wohlwollender Gesinnung ihm ge-

<sup>61</sup> Jos. ant. Iud. XII 172: συγγίνωσκε ... αὐτῷ διὰ τὸ γῆρας· οὐ γὰρ λανθάνει σε πάντως ὅτι καὶ τοὺς πρεσβύτας καὶ τὰ νήπια τὴν αὐτὴν διάνοιαν ἔχειν συμβέβηκεν. παρὰ δὲ ἡμῶν ἔσται σοι τῶν νέων ἅπαντα, ὥστε μηδὲν αἰτιάσασθαι.

<sup>62</sup> Jos. ant. Iud. XII 176: προσελθὼν Ἰώσηπος τοὺς μὲν ὠνοθμένοθς διέβαλλεν ὡς συνθεμένους ὀλίγην αὐτῷ τιμὴν ὑφίστασθαι τῶν τελῶν, αὐτὸς δὲ διπλασίονα δώσειν ὑπισχεῖτο.

<sup>63</sup> Nach Ansicht von GERA, *Credibility*, in: KASHER u.a. (Hg.), *Greece and Rome* (wie Anm. 53), S. 34f. kann dies nicht sein, weil die Steuer immer von staatlichen Beamten eingetrieben worden sei. Das stimmt aber nicht ganz, denn es handelte sich beim ptolemäischen System der Steuerpacht um eine Mischung aus *privatem* und öffentlichem Handeln; vgl. zuletzt W. CLARYSSE/D.J. THOMPSON, *Counting the People in Hellenistic Egypt. Volume 2. Historical Studies*, Cambridge 2006, S. 60f. und 76f. Man unterschied zwischen staatlichen *logontai* und privaten *telonai*. Die staatlichen Funktionsträger sammelten in der Tat die Abgaben ein. Es steht aber nirgends bei Josephus, dass Joseph persönlich die Steuer eintrieb – das ist im Grunde genommen sogar überhaupt nicht möglich gewesen, bedenkt man die Größe des Gebietes, für das er dem Staat die Steuern garantiert hatte.

<sup>64</sup> Jos. ant. Iud. XII 181 und 183.

genüber zu halten.<sup>65</sup> Josephus fasst das Leben des Tubiaden Joseph mit folgenden Worten zusammen: „Joseph erhob das Volk der Juden durch seine Tüchtigkeit und seine glänzenden Geistesgaben aus Armut und Unansehnlichkeit zu glücklicheren Verhältnissen und sorgte 22 Jahre lang für die Steuereinzahlung in Syrien, Phönizien und Samaria.“<sup>66</sup> Hier ist natürlich ganz klar die erzählerische Intention des Verfassers zu greifen, die HENGEL wie folgt formuliert: „Nur ein enger wirtschaftlicher, politischer und kultureller Kontakt mit der nichtjüdischen hellenisierten Umwelt kann die Lage der Juden in Palästina verbessern.“<sup>67</sup> Gleichzeitig sprechen aber keine zwingenden Argumente dagegen, dass der Tubiade wirklich die Generalsteuerpacht über Koilesyrien innehatte. Und hier greifen wir meines Erachtens den realhistorischen Bezugsrahmen, in den die ansonsten sicherlich weitgehend fiktive Geschichte einzuordnen ist. Seine Position hatte der Jude erreicht, weil er durch Geschenke zunächst den Umkreis des Königs für sich gewonnen hatte. Hierdurch war ihm eine direkte Kontaktaufnahme zum Herrscher möglich, die er dazu nutzte, für sich zu werben. Das brachte ihm freilich nicht die Generalsteuerpacht: Diese erlangte er auf „legalem“ Weg, indem er seine Konkurrenten überbot. Wie war ihm das aber möglich? Tubias scheint gut informiert über die steuerlichen Begebenheiten in Koilesyrien gewesen zu sein und war der Ansicht, dass die dortigen Städte bei weitem nicht das ablieferten, zu dem sie in der Lage waren. Allem Anschein nach hatten die Städte mit den bisherigen Steuerpächtern Absprachen getroffen, die zu ungunsten des Fiskus gingen. Joseph konnte diesen Missstand für seine Pläne nutzen. Da er wusste, dass mit heftigem Widerstand auf die Verdopplung der Steuern zu rechnen war, ließ er sich die 2000 Soldaten mitgeben und das Recht erteilen, die Besitztümer der Widerständler zugunsten des Fiskus zu konfiszieren. Es scheint mir wahrscheinlich, dass, abgesehen von den erzählerischen Elementen, der „historische“ Joseph, so es ihn denn gab, tatsächlich die Steuerpacht in der beschriebenen Weise innehatte. Mit Hilfe ptolemäischer Soldaten und Funktionäre trieb er die veranschlagten Summen dann für die Ptolemäer ein, wobei der zuvor festgelegte Gewinn, der üblicherweise 5% der Steuersumme betrug, dann von ihm eingestrichen wurde.

<sup>65</sup> Jos. ant. Iud. XII 185: πολλὰ γὰρ ὑπὸ χειρὰ τῷ βασιλεὶ καὶ τῇ Κλεοπάτρᾳ δῶρα ἔπεμπε καὶ τοῖς φίλοις αὐτῶν καὶ πᾶσιν τοῖς περὶ τὴν αὐλὴν δυνατοῖς, ὠνούμενος διὰ τούτων τὴν εὖνοιαν τὴν παρ' αὐτῶν.

<sup>66</sup> Jos. ant. Iud. XII 224: Ἰώση ος, ἀνὴρ ἀγαθὸς γενόμενος καὶ μεγαλόφρων καὶ τὸν τῶν Ἰουδαίων λαὸν ἐκ πτωχείας καὶ πρὸ γμάτων ἀσθενῶν εἰς λαμπροτέρας ἀφορμὰς τοῦ βίου καταστήσας, εἴκοσι ἔτη καὶ δύο τὰ τέλη τῆς Συρίας καὶ τῆς Φοινίκης καὶ Σαμαρείας κατασχών.

<sup>67</sup> HENGEL, Judentum (wie Anm. 44), S. 491.

Gerade letztere Angaben bilden wiederum für GERA einen wichtigen Beleg dafür, dass es sich nicht um eine historische Geschichte handelt.<sup>68</sup> „In fact, tax-farmers simply determined the rate of tax to be paid by auction, and state officials, acting under the local *oikonomoi*, carried out the actual collection of taxes. Similarly, the power to confiscate property was in the hands of the *oikonomos* (OGIS 59), rather than vested in tax-farmers such as Joseph.“ Betrachten wir also die von GERA als Fälschung herausgestellte Aussage: „Er kam nach Askalon und forderte die Abgaben von den Bewohner Askalons; weil niemand sie ihm geben wollte, sondern sie ihn sogar beleidigten, ergriff er ihre Vorsteher, so um die 20, tötete sie und schickte ihr Vermögen, das sich auf insgesamt 1000 Talente belief, an den König, wobei er ihm mitteilte, was sich ereignet hatte.“<sup>69</sup> Zunächst müssen wir festhalten, dass Joseph kein einfacher Steuerpächter war, der auf Dorfebene und lokal die Pacht erworben hatte, sondern dass er Steuerpächter von gesamt Koilesyrien war. Allein schon die Größe des Gebietes zeigt, dass Joseph umfassende Vollmachten besitzen musste. Er wird zudem nicht von Haus zu Haus gegangen sein, um dort dann jeweils die fällige Steuersumme zu kassieren: Das war die Aufgabe von Untergebenen oder eben von den von GERA angeführten königlichen Beamten.<sup>70</sup> Als Steuerpächter hatte Tubias aber trotzdem dafür Sorge zu tragen, dass die Abgaben in der korrekten Höhe eingetrieben wurden. Eben dies war nicht geschehen, so dass Joseph zum Eingreifen gezwungen war. Das konvergiert im übrigen mit der Tatsache, dass die Steuerpächter in Koilesyrien offensichtlich „played a more direct role in the collection of taxes than tax farmers in Egypt did.“<sup>71</sup> Aus P.Cair. Zen. I 59093 = P.Tol. Sklav I 41 (257 v.Chr.) geht sogar hervor, dass die Steuerpächter dazu berechtigt waren, Vermögenswerte zu konfiszieren. So dürfte der verwaltungstechnische Hintergrund der Tubiadenerzählung durchaus der ptolemäischen Steuerpachtrealität entsprochen haben.<sup>72</sup>

<sup>68</sup> GERA, *Judaea* (wie Anm. 45), S. 54.

<sup>69</sup> Jos. ant. Iud. XII 181: γενόμενος δὲ ἐν Ἀσκαλωνίτας καὶ τοὺς φόρους ἀπαιτῶν τοὺς Ἀσκαλωνίτας, ἐπεὶ μηδὲν ἐβούλοντο δίδοναι ἀλλὰ καὶ προσύβριζον αὐτόν, συλλαβὼν αὐτῶν τοὺς πρωτεύοντας ὡς εἴκοσιν ἀπέκτεινε καὶ τὰς οὐσίας αὐτῶν εἰς χίλια τάλαντα ἀθροισθεῖσας ἔπεμψε τῷ βασιλεῖ, δηλῶν αὐτῷ καὶ τὰ γεγενημένα.

<sup>70</sup> C.Ord. Ptol. 21-22; BAGNALL, *Ptolemaic Possessions* (wie Anm. 55), S. 18f.

<sup>71</sup> BAGNALL, *Ptolemaic Possessions* (wie Anm. 55), S. 20.

<sup>72</sup> Vgl. BAGNALL, *Ptolemaic Possessions* (wie Anm. 55), S. 211: „... it is clear from the story of Joseph, full of romance though it may be, that the business was in fact run at a far higher level, and it was in large units that the wealthy men of Syria dealt. It is not improbable that they in turn farmed out smaller units to independent operators who no doubt did much of the work.“

## 2.2 Hyrkan

Glaubt man dem Tubidenroman, so setzte einer der Söhne des Joseph namens Hyrkan die Karriere seines Vaters fort, denn er wurde von ihm an den Hof nach Alexandria geschickt, als der ptolemäische König die Geburt eines Sohnes feierte.<sup>73</sup> Hyrkan gab hier ein Vermögen aus, um den König, die Königen und die Hofleute mit Geschenken zugunsten seiner Familie zu bestechen. Unter anderem soll er jeweils 100 Sklavinnen und Sklaven zu je einem Talent erworben haben, um sie Ptolemaios und seiner Gemahlin schenken zu können. Mit dem größten Wohlwollen des Herrschers versehen, kehrte Hyrkan nach Jerusalem zurück, doch hatten sich seine Brüder gegen ihn verschworen und auch sein Vater war wenig erfreut über die Geldverschwendung des Sohnes. Bei einem Kampf mit dem Zurückgekehrten ließen zwei der Brüder das Leben. Auch in Jerusalem fand der Freund des Königs keine freundschaftliche Aufnahme mehr, so dass es letztlich nach Transjordanien zog, wo er „die Steuern bei den Barbaren einzog.“<sup>74</sup> Allem Anschein nach hatte Hyrkan also in der Region, wo seine Familie schon immer ansässig war, die Aufgabe der Steuerpacht für die Ptolemäer übernommen.<sup>75</sup>

Nach dem Tod des Vaters zogen die Brüder des Hyrkan gegen diesen zu Felde und konnten sich auch die Unterstützung eines Großteils der Juden hierfür sichern. Hyrkan wagte sich also nicht mehr nach Jerusalem, sondern setzte sich im Transjordanland fest, wo er einen prachtvollen Wohnsitz anlegte,<sup>76</sup> der möglicherweise identisch ist mit dem archäologisch nachweisbaren und bereits erwähnten Schloß der Tubiaden von Iraq el-Amir.

Sicher scheint, dass die Tubiaden problemlos den Herrschaftswechsel von den Ptolemäern zu den Seleukiden überstanden. Die Situation des Hyrkan änderte sich erst unter der Herrschaft des Antiochos IV. Epiphanes (reg. 175–164 v.Chr.). Die Geschichte der Familie endete nämlich wie folgt: „Da nun Hyrkan die große Macht des Antiochos erkannte und befürchten musste, wegen seiner Kriegszüge gegen die Araber von ihm gefangen und hingerichtet zu werden, tötete er sich selbst. Seine sämtlichen Besitzungen aber zog Antiochos

<sup>73</sup> Vgl. die meines Erachtens zutreffende Analyse von TCHERIKOVER, *Hellenistic Civilization* (wie Anm. 58), S. 135f.

<sup>74</sup> Jos. ant. Iud. XII 222: διέτριβε φορολογῶν τοὺς βαρβάρους.

<sup>75</sup> Vgl. GOLDSTEIN, *Tales*, in: NEUSNER (Hg.), *Christianity* (wie Anm. 42), S. 89.

<sup>76</sup> Vgl. die Beschreibung bei Jos. ant. Iud. XII 229–233; GERA, *Judaea* (wie Anm. 45), S. 43f., sprach sich nicht überzeugend gegen eine Zuweisung der archäologischen Befunde in die Zeit Hyrkans aus.

ein.<sup>77</sup> Ist dieser Beschreibung aber wirklich zu entnehmen, dass Hyrkan „a rebel against the Seleucid empire“ war?<sup>78</sup> Das scheint mir kaum möglich zu sein – es steht auf jeden Fall nicht explizit so bei Josephus.<sup>79</sup> Aus dem 2. Makkabäerbuch 3,10f. erfahren wir schließlich, dass Hyrkan bis zum Zeitpunkt seines Selbstmordes ein guter Untertan der Seleukiden war.<sup>80</sup> Das zeigt auch die Tatsache, dass die von Hyrkan geleitete Militärkolonie der Tubiadenreiterei weiterbestand.<sup>81</sup> So kann Josephus durchaus anders gelesen werden: Der Text impliziert, dass Hyrkan, ebenso wie die von ihm bekämpften Araber, zu den Untertanen der Seleukiden gehörte. Unter der möglicherweise schwachen Regierung des Vorgängers Antiochos IV. hatte sich Hyrkan dann an seinen Nachbarn bereichert – der König konnte das nur dulden. Jetzt drohte mit einem starken König wie Antiochos aber die Gefahr, für die Untaten zur Rechenschaft gezogen zu werden. Eine Gefahr, der sich Hyrkan durch Selbstmord entzog.

### 3. Die Tubiaden als lokale Elite Koilesyriens in ptolemäischer und frühseleukidischer Zeit

Was können wir über die beiden Tubiaden Joseph und Hyrkan sagen? Sind es historische Persönlichkeiten und ist es zulässig, aus der romanhaften Erzählung des Josephus die oben herausgearbeiteten verwaltungstechnischen und herrschaftspolitischen Details als historisch zu betrachten? Ich denke schon, auch wenn das natürlich nicht zu beweisen ist, da Josephus schließlich unsere einzige und zudem noch historiographisch äußerst problematische Quelle bildet. Unterstützung findet meine Auffassung jedoch in der Auswertung der beiden zuerst besprochenen Papyri, die als Primärquellen höchste Autorität in dieser Frage besitzen. Zunächst ist deshalb nochmals kurz zusammenzufassen, wie sie meiner Auffassung nach zu verstehen sind: Der erste Brief ist nicht als Ausweis eines Geschenkes von Sklaven an Apollonios zu sehen, selbst wenn

<sup>77</sup> Jos. ant. Iud. XII 236: Ὑρκανὸς δὲ ὄρων μεγάλῃν δύναμιν ἔχοντα τὸν Ἀντίοχον, καὶ δείσας μὴ συλληφθεὶς ὑπ' αὐτοῦ κολασθῆ διὰ τὰ πρὸς τοὺς Ἀραβας αὐτῷ πεπραγμένα, τελευτᾷ τὸν βίον αὐτόχειρ αὐτοῦ γενόμενος. τὴν δ' οὐσίαν αὐτοῦ πᾶσαν Ἀντίοχος λαμβάνει.

<sup>78</sup> GOLDSTEIN, Tales, in: NEUSNER (Hg.), Christianity (wie Anm. 42), S. 92 (mit S. 100f.); vgl. auch TCHERIKOVER, Hellenistic Civilization (wie Anm. 58), S. 138, der davon ausgeht, daß Hyrkan ein eigenes unabhängiges Königtum etabliert hatte.

<sup>79</sup> Eine Ansicht, die etwa GERA, Credibility, in: KASHER u.a. (Hg.), Greece and Rome (wie Anm. 53), S. 30, vertritt.

<sup>80</sup> Vgl. die ausführliche Argumentation von GERA, Credibility, in: KASHER u.a. (Hg.), Greece and Rome (wie Anm. 53), S. 27–30.

<sup>81</sup> Vgl. GERA, Judaea (wie Anm. 45), S. 44–49.

dies vor dem Hintergrund des Tubiadenromans mehr als verlockend ist. Wesentlich plausibler ist die Interpretation des Textes als Überstellungsschreiben einer Sklavenlieferung, die das Ergebnis einer Verkaufstransaktion zwischen Apollonios und Tubias ist. Andernfalls wäre erstens ein Hinweis auf den Geschenkcharakter nötig gewesen und zweitens wahrscheinlich auf ein derart genaues Signalement der Sklaven verzichtet worden. Der zweite Brief beinhaltet die Reaktion auf einen Lieferauftrag des Apollonios an Tubias. Der Dioiket Apollonios hatte den Tubias angewiesen, dem König *xenia* anlässlich eines anstehenden Königsfestes zu übersenden und Tubias kam diesem Auftrag nach.

Was den Tubias beider Briefe selbst betrifft, so lassen sich meines Erachtens Indizien dafür gewinnen, die es wahrscheinlich machen, dass er im Sklavenhandel und in der Tierzucht und dem Tierverkauf tätig war. Das scheint zumindest die plausibelste Erklärung dafür, dass der transjordanische Jude betreffende Produkte an Apollonios und den König lieferte und nicht Geld oder andere Naturalien, durch deren Verkauf oder mit deren Handel er seinen Lebensunterhalt bestritt. Weiterhin lässt sich konstatieren, dass Tubias das jüdische Gesetz nicht buchstabengetreu nahm, denn er handelte mit unbeschnittenen Sklaven, mit für Juden unreinen Tieren und dankt den *Göttern* und nicht dem einen *Gott* (Israels) für das Wohlergehen des Apollonios. Man darf ihn also durchaus zu den Hellenisten unter den Juden rechnen, was bei seinen möglichen Nachfahren Joseph und Hyrkan zweifellos der Fall war.<sup>82</sup>

Die Frage nach dem Status des Tubias der Briefe ist hingegen schwieriger zu klären. Natürlich ist nicht auszuschließen, dass er ein formal eigenständiger Dynast war, der als „Geschenke“ bezeichnete Tribute an den König lieferte und sich den zweitwichtigsten Mann im Reich, also Apollonios, mit einer kleinen Sklavenlieferung ebenfalls gewogen machen wollte. Das ist zumindest die Interpretation der Forschung. Man kann aber genauso, insbesondere in Hinblick auf den Sprachgebrauch der Papyri und unter Berücksichtigung des Tubiadenromans, Tubias als einen Untertanen des Königs bezeichnen, der, wie andere Untertanen auch, eine als *xenia* bezeichnete Sonderabgabe zu leisten hatte, die für ein königliches Fest gedacht war. Freilich ist es auch dann, wenn es sich um Abgaben handelte, selbstverständlich möglich, dass Tubias ein Dynast war, denn auch Dynasten konnten zu Tributen an das Königshaus verpflichtet gewesen sein. Hiergegen spricht jedoch die Tatsache, dass Tubias, wie oben geschildert, ein eponymener Offizier war, was sich meines Erachtens mit

---

<sup>82</sup> Vgl. M. HENGEL, *The Interpretation of Judaism and Hellenism in the pre-Maccabean Period*, in: *The Cambridge History of Judaism II*, Cambridge 1989, S. 216.

einer formalen Eigenständigkeit und der Tatsache, dass ptolemäische Soldaten auf seinem Land stationiert waren, schwer vereinbaren lässt. Und in diesem Zusammenhang gewinnt dann wieder die literarische Überlieferung an Bedeutung, die uns ganz klar zeigt, dass die Tubiaden kein eigenständiges Herrschergeschlecht waren: Hyrkan, der Sohn des Tubiaden Joseph musste, als er den König in Alexandria besuchte, am Ende der Tafel sitzen, also sicherlich nicht dort, wo der Sohn eines angesehenen Dynasten gegessen hätte.<sup>83</sup> Zudem wäre es meines Wissens eine Ausnahme, dass einmal ein *de iure* eigenständiger Herrscher für die Ptolemäer das Recht der Steuerpacht ausübte, wie es Joseph tat.

Der an anderer Stelle bereits besprochene Sklavenkaufvertrag und die hier besprochenen Briefe sind die einzigen Zeugen, die wir zu Tubias haben. Sicher wissen wir jetzt aber, dass bereits er und nicht erst die Tubiaden Joseph und Hyrkan eine bedeutende Position im Kontext der ptolemäischen Verwaltung Koilesyriens hatte und er zudem über sehr gute Kontakte zum Ptolemäerhof verfügte, ja sogar zum Dioiketen selbst, wie es die *formula valetudinis initialis* des ersten Briefes wahrscheinlich macht. Das wiederum bedeutet, dass das Geschick seiner Nachfahren, das wir durch den Tubiadenroman des Flavius Josephus kennen, nicht vollständig der Phantasie hellenistischer Juden entsprungen sein kann, wie es manche meinen möchten.

Glaubt man Josephus, dann ist es Joseph, einem Mitglied der alteingesessenen jüdischen Familie gelungen, sich aufgrund eigener Initiative gegen den Hohepriester, also den wichtigsten jüdischen Interessenvertreter, durchzusetzen und durch den ptolemäischen König die „Vorsteherchaft über die Juden“ (προστασία τοῦ λαοῦ) zu erhalten.<sup>84</sup> Hierdurch wurde Joseph zum politischen Stellvertreter der Juden gegenüber dem Fremdherrscher.<sup>85</sup> Streicht man einmal die romanhaften Elemente der Tobiadenerzählung und vermutet einen historischen Kern, so ist zu erwägen, dass es innerhalb der jüdischen Elite einen Konflikt gegeben hat, der sich möglicherweise an der Frage entzündet hatte, wie und inwiefern die Steuern an den ptolemäischen Königshof zu entrichten waren. Als Sieger aus diesem Konflikt ging der Tubiade hervor: Der König brachte ihn daraufhin in die wichtigste und gleichzeitig auch persönlich ertragsreichste Position unter seinen Landsleuten. Das bedeutete aber nicht, dass Onias, der Hohepriester, abgesetzt wurde – hiervoor scheinen sich die Ptolemäer gehütet zu haben. Sie beließen Onias vielmehr seine hohe religiöse Funktion und entmachteten ihn lediglich

<sup>83</sup> Jos. ant. Iud. XII 210f.

<sup>84</sup> Jos. ant. Iud. XII 161.

<sup>85</sup> TCHERIKOVER, *Hellenistic Civilization* (wie Anm. 58), S. 133.

politisch. Da sich Joseph weiterhin für die Juden einsetzte, konnte auf diese Weise Unruhe in der Bevölkerung vermieden werden. So nutzten die Ptolemäer also letztlich einen Konflikt innerhalb bedeutender Vertreter lokaler Interessen in Syrien-Palästina, der sich aus der Existenz der Fremdherrschaft entwickelt hatte (Abgabenleistung) und lösten ihn in ihrem Sinne auf, ohne gegen die Sitten und Bräuche der Juden zu verstoßen. In seiner Position als Steuerpächter Koilesyriens war Joseph aber eine weitaus größere Macht zugekommen, als die, die er als Führer der Juden innehatte. Mit der Hilfe ptolemäischer Soldaten hatte er die höchste Gewalt über die Eliten nichtjüdischer Städte erhalten, die er, wenn sie sich der Steuereinzugung zur Wehr setzten, sogar hinrichten lassen konnte. Damit war dieser Tubiade nicht mehr Mitglied der lokalen Elite, sondern hauptsächlich Vertreter der Reichselite. Das zeigt also die Aufstiegsmöglichkeiten der lokalen Elite, sobald sie in einem größeren Herrschaftsverband eintritt. Einen anderen Weg hatten ja die Makkabäer gewählt.<sup>86</sup>

Was wiederum den Josephsohn Hyrkan betrifft, so halte ich es für durchaus möglich, dass er das betreffende Schloß in Transjordanien errichtete. Mit diesem Schloss wiederum brachte er auch in seiner Repräsentation klar seine Anlehnung an die hellenistisch-griechische Umwelt zum Ausdruck. Er imitierte die Herrschaftssymbolik der ptolemäischen oder seleukidischen Könige, um so seine Position gegenüber der lokalen ansässigen Bevölkerung herauszustreichen. Er hatte aber trotzdem weiterhin noch engste Kontakte zur Elite Jerusalems und zu den dortigen Repräsentanten der Rechtgläubigkeit, schließlich lagerte im Tempel sein Vermögen. Das wiederum bedeutete, dass er auch in die Herrschaftsstrukturen des seleukidischen Koilesyrien eingebunden war. Die Tubiaden konnten ihren Status also auch unter den Bedingungen einer neuen Fremdherrschaft wahren. Die großen Handlungsspielräume, die Hyrkan unter Seleukos IV. besaß, zeigen sich darin, dass er arabische Nachbarstämme überfiel und ausplünderte, ohne dafür zur Rechenschaft gezogen zu werden.

Auch wenn Mitglieder des Tubiadenclans die bei der eigenen Bevölkerung unbeliebte Aufgabe der Steuerpacht ausübten, so scheinen sie doch eine positive Erinnerung im kollektiven Gedächtnis der Juden hinterlassen zu haben. Anders ist nicht zu erklären, weshalb Flavius Josephus 300 Jahre später derart positiv über die Leistungen des Geschlechts berichtet. Das kann wohl nur bedeuten, dass die Tubiaden in Bezug auf die Steuerpacht mit den eigenen Landsleuten nicht so rigide umgegangen sind, wie mit den Bewohnern der hellenistischen Städte des Umlandes. Ihre Position als Elite verdankten die

---

<sup>86</sup> Vgl. hierzu den Beitrag von J. WILKER, Von Aufstandsführern zur lokalen Elite – Der Aufstieg der Makkabäer, in diesem Band.

Tubiaden aber wiederum allein dem Fremdherrscher. Sie entstammten also der lokalen Bevölkerung, waren aber Elite qua Einsetzung von Oben. Ohne die Auseinandersetzung der Ptolemäer mit dem Hohepriester hätte es für Joseph überhaupt nicht die Möglichkeit gegeben, die bedeutende und überaus einträgliche Aufgabe eines Steuerpächters zu erlangen. Die Familie hatte also alle guten Grundbedingungen – besonders die lange Tradition in Diensten von Fremdherrschern – mitgebracht, doch konnten diese sich erst in dem Moment auszahlen, in dem die bisherigen unangefochtenen Führer des Volkes Fehler machten. Das brachte es mit sich, dass jetzt die politischen Vorsteher des Volkes nicht mehr identisch mit dessen religiösen Führern waren. Die Elite der Juden hatte sich in zwei Gruppen gespalten, von denen die eine – die Tubiaden – fast vollständig vom Wohlwollen und der Gunst der Fremdherrscher abhängig war. Die Tubiaden wiederum versuchten sich die herrscherliche Gunst durch stetige reiche Geld- und Sachgeschenke zu erhalten. Ihnen fehlte die religiöse Legitimation, die die andere, unter der Zuschreibung „Oniaden“ agierende Gruppe aufgrund ihrer Ausübung des Tempeldienstes beim Volk hatte.

## Literatur

- BAGNALL, R.S., *The Administration of the Ptolemaic Possessions Outside Egypt*, Leiden 1976.
- BAGNALL, R.S. und Peter DEROW, *Historical Sources in Translation. The Hellenistic Period*, Malden 2004.
- BICKERMAN, E.J., *The Jews in the Greek Age*, Cambridge, Mass./London 1988.
- CLARYSSE, W./D.J. THOMPSON, *Counting the People in Hellenistic Egypt. Volume 2. Historical Studies*, Cambridge 2006.
- DEISSMANN, A., *Licht vom Osten*, Tübingen 1923.
- DURAND, X., *Des Grecs en Palestine au IIIe siècle avant Jésus-Christ. Le dossier syrien des archives de Zénon de Caunos (261-252)*, Paris 1997.
- EDGAR, C.C., *Selected Papyri from the Archives of Zenon (Nos. 77-88)*, in: *ASAE* 23, S. 187-209.
- GERA, D., *Judaea and Mediterranean Politics 219 to 161 B.C.E.*, Leiden 1998.
- GERA, D., *On the Credibility of the History of the Tobiads (Josephus, Antiquities 12, 156-222, 228-236)*, in: A. KASHER u.a. (Hg.), *Greece and Rome in Eretz Israel. Collected Essays*, Jerusalem 1990, S. 21-38.
- GOLDSTEIN, J.A., *The Tales of the Tobiads*, in: J. NEUSNER (Hg.), *Christianity, Judaism and other Greco-Roman Cults. Studies for Morton Smith at Sixty*, Bd. III, Leiden 1975, S. 85-123.
- HENGEL, M., *The Interpretation of Judaism and Hellenism in the pre-Maccabean Period*, in: *The Cambridge History of Judaism II*, Cambridge 1989.
- HENGEL, M., *Judentum und Hellenismus. Studien zu ihrer Begegnung unter besonderer Berücksichtigung Palästinas bis zur Mitte des 2. Jh. v.Chr.*, Tübingen 1988.
- HÜBNER, U., *Die Ammoniter. Untersuchungen zur Geschichte, Kultur und Religion eines Transjordanischen Volks im 1. Jahrtausend v.Chr.*, Wiesbaden 1990.
- LEGRAS, B., *L'Égypte grecque et romaine*, Paris 2004.
- ORRIEUX, Cl., *Les papyrus de Zénon et la préhistoire du mouvement maccabéen*, in: A. CAQUOT/M. HADAS-LEBEL/J. RIAUD, *Hellenica et Judaica. Hommage à Valentin Nikiprowetzky*, Löwen/Paris 1986, 321-333.
- PREAUX, Cl., *L'économie royale des Lagides*, Brüssel 1939.
- SCHOLL, R., *Sklaverei in den Zenonpapyri. Eine Untersuchung zu den Sklaventermini, zum Sklavenerwerb und zur Sklavenflucht*, Trier 1983.
- SCHWARTZ, D., *Josephus' Tobiads*, in: M. GOODMAN (Hg.), *Jews in a Graeco-Roman World*, Oxford 2004, S. 47-61.
- TCHERIKOVER, V., *Hellenistic Civilization and the Jews*, Philadelphia 1959.
- TCHERIKOVER, V.A./A. FUKS, *Corpus Papyrorum Judaicarum I*, Cambridge, Mass. 1957.
- WILL, E. und R. LARCHÉ, *Iraq al Amir. Le château du Tobiade Hyrcan I*, Paris 1991.
- WILLRICH, H., *Juden und Griechen vor der makkabäischen Erhebung*, Göttingen 1895.